



Bad Rappenauer Heimatbote

Veröffentlichung des Heimat- und Museumsvereins Bad Rappenau
sowie der Stadt Bad Rappenau

Babstadt



Bonfeld



Fürfeld



Grombach



Heinsheim



Obergimpert



Treschklingen



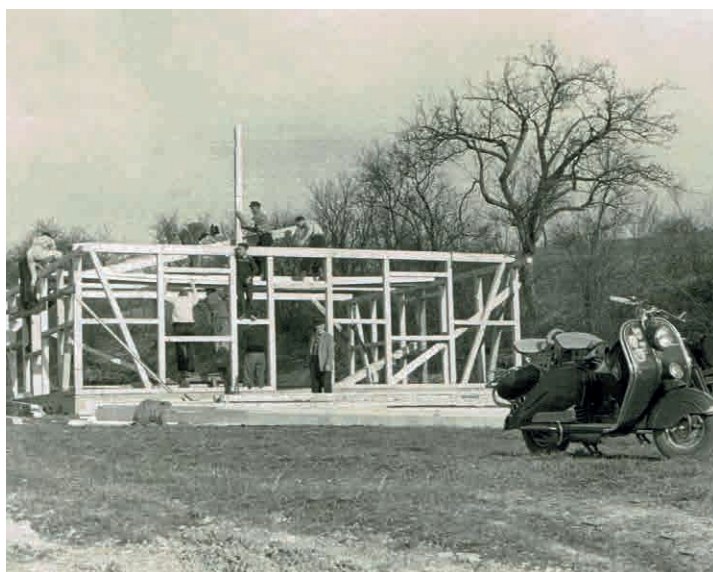
Wollenberg



34. Jahrgang

Dezember 2024

Nr. 36





„VERGESST UNS NICHT“ GEDENKEN AN DIE JÜDISCHEN MITBÜRGER IN BONFELD, TEIL 2

RENATE COCHRANE

Der 1. Teil dieses Textes war im Bad Rappenauser Heimatboten Nr. 35/2023 veröffentlicht.

„Warum haben die jüdischen Familien damals Bonfeld nicht früher verlassen?“, so werde ich oft gefragt, wenn Betrachter die hohe Zahl der Ermordeten auf der Gedenktafel in der Dorfmitte lesen. Ich versuche dann zu erklären, dass es vor allem für ältere Personen sehr schwierig war, eine Einreiseerlaubnis in ein anderes Land zu bekommen. Man benötigte die Verpflichtung eines zahlenden Sponsors im Aufnahmeland. Das Zufluchtsland USA hatte zusätzlich ein gnadenloses, jährliches Quotensystem. Seit September 1939 herrschte Krieg, und da war eine Ausreise oder Flucht noch aussichtsloser.

Die seit Jahrhunderten im Dorf etablierten jüdischen Familien waren verwurzelte Bonfelder, erfüllt von Vaterlandstreue, warum sollten sie an Auswanderung denken? Niemand, und das wird ganz offensichtlich spürbar in der Geschichte unseres Dorfes, niemand hätte diese technisch-bürokratische Vernichtung von Mitbürgern für möglich gehalten. Wie konnte unser Volk der Dichter und Denker in solche Abgründe der entmenslichten Barbarei stürzen? Auch heute noch, über 80 Jahre später, ringen wir fassungslos mit dieser Frage.

Die Bonfelder jüdischen Familien waren traditionsreiche, vornehme Familien. Ein Familienfoto der Babette Zion mit ihren Kindern (1910) zeigt diese Würde und Festigkeit eindrucksvoll.



Abb. 1: Babette Zion mit ihren Kindern, Aufnahme vermutlich 1910 in der Rappenauser Straße 4, im oberen Stock befand sich die Synagoge (Bild: Richard Bessel)

Anmerkung von Richard Bessel zu dem Bild:
Die Personen auf dem Bild, von links nach rechts, sind:

- Sali (geb. 23.04.1904). Er überlebte in Buenos Aires.
- Karl (geb. 02.02.1884), sitzend.
- Max (wahrscheinlich) (geb. 04.05.1895), stehend. Er überlebte in Montevideo.
- Babette (geb. Wimpfheimer, 03.12.1856), sitzend.
- Josef (wahrscheinlich) (geb. 19.12.1893), stehend. Er fiel im Oktober 1916 im Ersten Weltkrieg.
- Sigmund (geb. 25.10.1882), sitzend. Er überlebte in Buenos Aires, ging nach dem Zweiten Weltkrieg nach Baltimore.
- Julius (geb. 07.07.1885), stehend.
- Nanette (11.10.1897), sitzend. Sie überlebte in Baltimore.

Die meisten jüdischen Familien in Bonfeld hatten große Haushalte, und Dienstmädchen sowie Köchinnen kamen gerne aus den umliegenden Dörfern, um die feine Haushaltsführung zu lernen. Einige der Haushaltshilfen wurden später tüchtige Bonfelder Ehefrauen.¹ Die alteingesessenen jüdischen Familien haben über die Jahrhunderte entscheidend zum wirtschaftlichen Gedeihen des Dorfes beigetragen.



Abb. 2: Josef Zion fiel als 21-jähriger im Ersten Weltkrieg. Sein Name steht auf dem Kriegerdenkmal. (Bild: Susan Schoenenberger)

Julius, Sofie, Heinz Zion – Rappenauser Straße 27

Ein patriotischer Bonfelder, der sich die schlimme Entwicklung nie hätte vorstellen können, war Julius Zion. Er war Frontsoldat im Ersten Weltkrieg und Träger des höchsten Tapferkeitsordens (EK1 – Eisernes Kreuz, Erste Klasse). Er und sein Bruder Sigmund erbauten 1926 das stattliche Haus in der Rappenauser Str. 27. Sie waren die Besitzer des renommierten Bekleidungs- und Stoffgeschäftes ZION.

Zeitzeugen berichteten, dass das Kaufhaus Zion hochwertige Qualitätsstoffe hatte für einen fairen Preis. Viele Kunden kamen aus der Umgebung. Ein Mann erzählte, wie stolz er als Kind auf seinen Matrosenanzug war, der aus einem „Zion-Stoff“ geschneidert wurde.

Julius Zion war Vorstand im Turnverein, hatte viel gestiftet, wie zum Beispiel jedes Jahr neue Leibchen für den Fahrrad-Verein. Seine Frau Sofie war ebenfalls verwurzelte Bonfelderin. Sie war die Tochter von Elias und Julchen Ottenheimer, die in der Hauptstraße 3 wohnten.



Abb. 3: Haus der Familie Zion in der Rappenaue Straße 27, Aufnahme von 1926 (Foto: Richard Bessel)

Doch auch das Zion-Kaufhaus wurde geplündert und zerstört in der „Kristallnacht“ am 09.11.1938. Stoffballen lagen verstreut auf der Straße. Das Entsetzen am nächsten Morgen war groß. Nachbarn trugen die Stoffballen mit Scham und Entrüstung in den Laden zurück, andere Dorfgenossen kamen mit ihren Scheren und schnitten sich vom teuren Stoff großzügige Stücke ab.

Zusammen mit den anderen jüdischen Männern wurden die Zion Brüder am Tag darauf nach Dachau gebracht. Als Julius Zion zwei Monate später zurückkam, war er ein gezeichneter Mann. Jetzt erfasste er, dass auch er, der Kriegsheld, nicht geschützt sein würde.

Bruder Sigmund und Frau Berta (aus Brettheim) konnten noch 1940 zu ihrem ältesten Sohn Karl nach Argentinien flüchten. Es war eine abenteuerliche Reise über Italien. Die beiden jüngeren Söhne Kurt und Josef (später Joe genannt) waren bereits in Baltimore (USA), denn sie hatten sich schon Jahre vorher in die Quotenliste eintragen lassen. Später traf sich die gesamte Familie wieder in Baltimore.

Susan Schoenenberger, Nachfahrin der ermordeten Bonfelder Karl und Jeannette Ladenburger, fand beide Brüder auf ihrer Suche nach Spuren. Kurt erzählte gerne aus Bonfeld und über das rege Leben im Dorf und in den Vereinen – bis zum Jahr 1938. Dann musste Kurt das Telefongespräch abbrechen, es

tat weh, und seine Stimme erstickte an den Tränen. Nach ein paar Wochen konnte er dann wieder weitersprechen und berichtete von der „schrecklichen Zerstörungsnacht“ und über das Entsetzen im Haus Zion und im Dorf. Die Zerstörer-Trupps kamen von auswärts – das war von den Nazis so organisiert worden. Der Nazi-Lehrer Stiegele (er war kein Bonfelder) brachte die Schlägerbanden zu den jeweiligen Häusern. Er selbst fuhr dann voller Hohnlachen am nächsten Tag mit dem Zion-Auto durchs Dorf.

Zur Zeit der Pogromnacht (wie die Kristallnacht in neuerer Geschichtsschreibung genannt wird) war die Tochter von Julius und Sofie Zion, Nelly, bereits in Baltimore. Sie verließ Bonfeld, nachdem sie aus der Realschule in Wimpfen als Jüdin ausgeschlossen worden war. Sie war noch jung und konnte nicht so schnell genügend Geld verdienen, um die hohen Sponsorenbeträge für den Nachzug ihrer Familie aufzubringen. Auch war die Ausreise im Krieg noch schwieriger und teurer geworden, und alles eigene Vermögen der jüdischen Familien war inzwischen eingezogen worden.

Wir können nur erahnen, wie furchtbar der Schmerz für Nelly gewesen sein musste, dass sie ihre Eltern und ihren jüngeren Bruder Heinz nicht retten konnte. Heinz war damals erst 16 Jahre alt und besuchte das jüdische Gymnasium in Stuttgart. Das letzte Foto ihrer Familie, aufgenommen Anfang November 1941, hat sie zeitlebens gehütet als ihren kostbarsten Schatz.



Abb. 4: Heinz, Sofie und Julius Zion im November 1941 in Bonfeld (Bild: Richard Bessel)

Nellys Sohn, Professor Richard Bessel, ist weltbekannt für seine Forschungsarbeit über die Geschichte der Gewalt im deutschsprachigen Raum. Er lebt mit seiner Familie in York / England und bleibt Bonfeld verbunden.

Die Eltern Julius und Sofie Zion und Sohn Heinz wurden am 28.11.1941 abgeholt und mit den anderen Bonfeldern, die jünger als 65 Jahre waren, zum Sammellager Killesberg gebracht. Sie waren im Todeszug nach Riga, der als erster Deportationszug am 01.12.1941 den Nordbahnhof Stuttgart verließ.



In einem ihrer letzten Briefe aus Bonfeld an ihre in die USA ausgewanderte Tochter Selma beschreibt Jeanette Ladenburger, wie sich alle freuen, wenn die Kinder der Familien nach Bonfeld kommen. Sie dürfen seit 1938 nicht mehr in Bonfeld zur Schule gehen und sind deshalb in jüdischen Einrichtungen in anderen Städten untergebracht. Die jüdische Kultur ist eine Fest-Kultur und so wurde im bescheidenen Rahmen immer noch gefeiert, wenn die Kinder in der Ferienzeit heimkamen.

Heinz Zion genießt das Fahrradfahren mit den Freunden in Bonfeld, der 17-jährige Richard Ottenheimer, der in München eine Schlosserausbildung macht, freut sich auf sein Dorf und die Kameraden, wie auch der 12-jährige Alfred Hirsch. Alfred weigert sich, Englisch zu lernen. Vielleicht aus Widerstand gegen das mögliche Verlassen der Heimat? Mutter Erna Hertz ist jedes Mal überglücklich, wenn sie ihre beiden, Inge und Fritz, wieder in die Arme nehmen kann. Sie sind die jüngsten der Bonfelder jüdischen Kinder. Von ihrem Schicksal berichten die Stolpersteine in der Ortsmitte.

Julchen Ottenheimer – Hauptstraße 3

Die Kinder, Inge und Fritz, wohnten zusammen mit Mutter Erna Hertz bei der Großmutter Julchen Ottenheimer in der Hauptstraße 3, die im Dritten Reich Adolf-Hitler-Straße hieß. Der Vater, Hugo Hertz, starb 1940 an den Folgen schwerer Misshandlung in der Pogromnacht. Der ehrwürdige Patriarch und Vorstand der jüdischen Gemeinde, Elias Ottenheimer, starb ebenfalls 1940 im Alter von 93 Jahren. Julchen und Elias hatten drei Töchter. Tochter Sofie war verheiratet mit Julius Zion, Tochter Erna mit Hugo Hertz. Tochter Adelheid konnte mit ihrem Ehemann nach Lothringen flüchten und hatte nach einer anstrengenden Zeit des Untertauchens mit ihrer Familie überlebt.



Abb. 5: Julchen und Elias Ottenheimer im Jahr 1937 (Foto: Richard Bessel)

Elias Ottenheimer und alle anderen jüdischen Familien mussten ihre Äcker zwangsverkaufen. Die Unterlagen können im Staatsarchiv Ludwigsburg eingesehen werden.

a) des Veräußerers b) des Erwerbers	Veräußerungs- vertragliche Bedingungen und sonstige Bemerkungen insbesondere über die Art der Veräußerung	Art der Veräußerung und sonstige Bemerkungen insbesondere über die Art der Veräußerung	Art der Veräußerung und sonstige Bemerkungen insbesondere über die Art der Veräußerung	Art der Veräußerung und sonstige Bemerkungen insbesondere über die Art der Veräußerung	Art der Veräußerung und sonstige Bemerkungen insbesondere über die Art der Veräußerung
Veräußerer: Elias Ottenheimer, Bonfeld Erwerber: Staatsarchiv Ludwigsburg	Bonfeld P. Nr. 1880, 1948	16,85	16,85	16,85	16,85

Abb. 6: Unterlagen über den Verkauf der Äcker von Elias Ottenheimer im April 1939 (Staatsarchiv Ludwigsburg, Auszug)²

Im Archiv ist auch ein bewegendes finanzielles Gnadengesuch von Julchen Ottenheimer erhalten. Die von den Nazis verordnete „Strafsteuer“ für Juden war hoch.

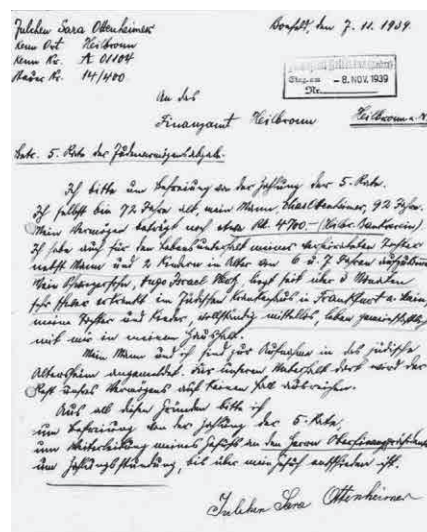


Abb. 7: Brief von Julchen Ottenheimer an das Finanzamt Heilbronn vom November 1939 (Staatsarchiv Ludwigsburg)³

Der Text lautet:

„Betr: 5. Rate der Jahresvermögensabgabe

Ich bitte um Befreiung von der Zahlung der 5. Rate. Ich selbst bin 72 Jahre alt, mein Mann, Elias Ottenheimer, 92 Jahre. Mein Vermögen beträgt noch 4 700,- (Heilbronner Bankverein). Ich habe auch für den Lebensunterhalt meiner verheirateten Tochter nebst Mann und 2 Kindern im Alter von 6 und 7 Jahren aufzukommen. Mein Schwiegersohn, Hugo Israel Hertz, liegt seit über 3 Monaten sehr schwer erkrankt im Jüdischen Krankenhaus in Frankfurt am Main, meine Tochter und Kinder, vollständig mittellos, leben gemeinschaftlich mit mir in meinem Haushalt.

Mein Mann und ich sind zur Aufnahme in dem jüdischen Altersheim angemeldet. Für unseren Unterhalt dort wird der Rest unseres Vermögens auf keinen Fall ausreichen.

Aus all diesen Gründen bitte ich um Befreiung von der Zahlung der 5. Rate, um Weiterleitung meines Gesuchs an den Oberfinanzpräsidenten um Zahlungsstundung, bis über mein Gesuch entschieden ist.“

Die Antwort kam bereits nach zwei Wochen. In einem Schreiben, dessen Absender der Oberfinanzpräsident Württemberg war, wurde die Abgabe auf die Hälfte, 325 Reichsmark, ermäßigt. Eine Reichsmark wäre nach heutiger Umrechnung ca. 4,50 Euro.

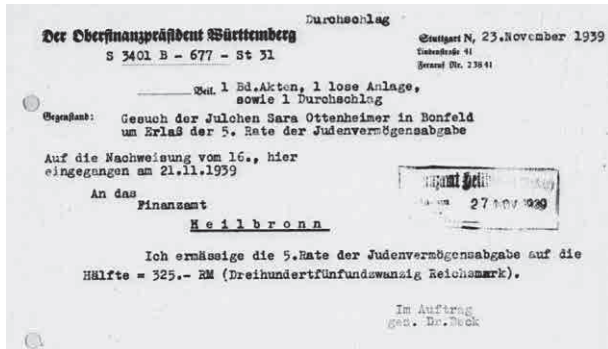


Abb. 8: Antwort auf Julchen Ottenheimers Gesuch (Staatsarchiv Ludwigsburg)⁴

Im September 1941 zog die Großnichte, Hilde Freudenthaler aus Heinsheim, noch mit ins Haus. Die 15-jährige Hilde war in der Schule in Stuttgart, als die badischen Juden in einer „Blitzaktion“ nach Gurs deportiert wurden. Nun war sie allein, denn Mutter, Schwester und Großvater waren abgeholt worden, und sie konnte keinesfalls nach Heinsheim zurück.

Hilde war bei der Deportation der Bonfelder Familien eine seelische Stütze für Julchen, die aus Altersgründen nicht mit nach Riga musste. Als badische Jüdin war Hilde nicht auf der württembergischen Deportations-Liste. Julchen wurde dann im Februar 1942 abgeholt und ins jüdische Altersheim Eschenau gebracht. Hilde kam mit und arbeitete dort als Küchenkraft. Sie hat mehrere Konzentrationslager überlebt und verstarb 2015 in Baltimore.⁵

Doch schon bald wurde auch das Altersheim in Eschenau aufgelöst und alle Bewohner kamen nach Theresienstadt. Dort starb Julchen Ottenheimer am 04.10.1942. Die sehr sorgfältig aufgearbeitete Dauerausstellung in der Synagoge Affaltrach ist den unmenschlichen Zuständen im Jüdischen Altersheim in Eschenau gewidmet.

Ferdinand, Frieda und Richard Ottenheimer - Fürfelder Straße 14

Die Ottenheimers waren ebenfalls eine weit verzweigte Bonfelder Großfamilie. Zur NS-Zeit wohnten neben Julchen Ottenheimer noch die Familien der Brüder Ferdinand und Hermann Ottenheimer im Dorf. Sie betrieben eine Viehhandlung. Hermann und seine Familie wanderten gerade noch rechtzeitig mit Sohn Erwin in die USA aus. Die älteren Kinder von Ferdinand, inzwischen schon junge Erwachsene, Erich, Meta und Senta, waren bereits in den USA.

Die Eltern Ferdinand und Frieda Ottenheimer blieben mit dem jungen Richard in Bonfeld, der als 16-jähriger zur Schlosserlehre nach München ging. Von München aus wurde er im ersten Deportationszug (1.000 Personen) am 20.11.1941 in das neu entstandene Reichskommissariat Ostland gebracht.⁶

Die übereifrigen Nazi-fanatischen Befehlshaber dieses ersten „Evakuierungs-Zuges“ aus München hatten allerdings falsche Angaben gemacht, und der Zug musste aufgrund fehlender „Empfangseinrichtungen“ umgeleitet werden – wohin? Der Vorschlag war Kaunas im besetzten Litauen. Dort gäbe es eine Festung aus der Zeit des Zarenreichs, die als Exekutionsort dienen könne. Nach Ankunft des Zuges in Kaunas wurden alle Insassen erschossen – es gab keine Überlebenden. Der junge Richard ist die menschliche Schicksalsbrücke des Leids zwischen unserem abgeschirmten Dorf Bonfeld und dem Welterschütternden Grauen von Kaunas.

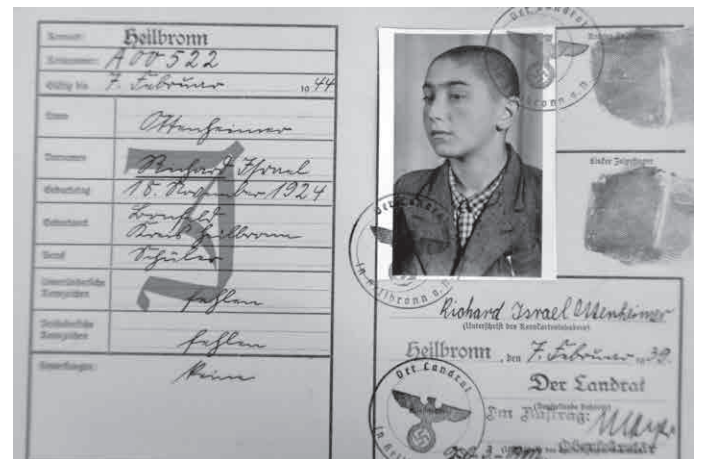


Abb. 9: Kennkarte von Richard Ottenheimer (Stadtarchiv Bad Rappenau)

Haben die Eltern, Ferdinand und Frieda Ottenheimer, von der Erschießung erfahren? Wir wissen nur, dass sie vor der Riga-Deportation zu Verwandten nach Mannheim gezogen waren. Vermutlich bereits Mitte 1940, denn sie mussten ihr geräumiges Haus in der Fürfelder Straße 14 an die Gemeinde Bonfeld zwangsverkaufen. Dort wurde bereits 1940 eine Lehrerwohnung eingerichtet, später war dort die Verwaltungsstelle. Heute befindet sich darin ein Kindergarten.

Die Ottenheimers wurden mit den Mannheimer Juden am 22.10.1940 nach Gurs deportiert. Nach Auflösung des Lagers Gurs im September 1942 wurden die Ottenheimers mit anderen Überlebenden nach Auschwitz gebracht und in den Gaskammern umgebracht.

Albert Ottenheimer

Der bekannteste Name der großen und einflussreichen Bonfelder Ottenheimer Familie ist, ohne Zweifel, Albert Otten-



heimer, (geb. 1886). Nach ihm wurde vor kurzem auch eine Straße im Bonfelder Neubaugebiet Boppengrund II benannt.

Er gründete 1929 eine großzügige Stiftung, die bedürftige Bonfelder unterstützen sollte. Albert zog als junger Mann von Bonfeld nach Köln und machte sich bereits 1910 mit einer Eisengroßhandlung als Kaufmann selbstständig. Die Fabrik lieferte das Eisen für die Stahlhelme der Wehrmacht! Der Betrieb wurde 1937 einem „arischen“ Besitzer überschrieben.⁷

Albert musste 1937 Deutschland verlassen und baute sich eine neue Existenz in den USA auf. Er nannte sich Otten und bedachte sein Heimatdorf weiterhin mit großzügigen Spenden. Die Renovierung unserer wunderschönen Dorfkirche (1958) erhielt einen beträchtlichen „Otten-Zuschuss“. Diese versöhnende Geste eines Jüdischen Verfolgten ist auch ein Zeugnis des guten Zusammenlebens im Dorf in früheren Zeiten. Über Jahre gab es zu jeder Altenfeier einen kandierten Fruchtekuchen aus den USA – mit herzlichem Gruß von Albert O.

Was geschah mit der Stiftung? 1939 wurde die Albert-Ottenheimer-Stiftung in „Bonfelder Armenstiftung“ umbenannt. Aufgrund der Währungsreform 1948 mussten Stiftungsurkunde und der Grundbetrag dem Finanzamt Heilbronn vorgelegt werden. Danach verliert sich jede Spur.⁸

Ferdinand, Elise, Alfred und Margot Hirsch – Fürfelder Straße 9

Gegenüber von Ottenheimers hatten Hirschs eine Vieh- und Fruchthandlung in der Fürfelder Straße 9. Sie vermissten ihre Kinder, denn der 12-jährige Alfred musste in Stuttgart die Schule besuchen und die 16-jährige Margot war in Hamburg zur Ausbildung als Krankenschwester.

Der älteste Sohn Ludwig war bereits 1938 in die USA ausgewandert. Er schrieb oft und hatte verzweifelt versucht, den Eltern und Geschwistern die Ausreise zu ermöglichen, doch es war zu spät. Alle vier waren im Todeszug nach Riga.⁹

Aus einer Anfrage von Ludwig Hirsch an das Bürgermeisteramt Bonfeld im Jahr 1958 wissen wir, dass die gesamte Einrichtung, Möbel, Wäsche, Kleider und Geschirr auf Anweisung der Gestapo in Heilbronn versteigert wurde. Auch für Margot hatte man Kisten mit Wäsche und Kleidung nach Hamburg schicken lassen, die Kisten kamen wieder zurück und wurden ebenfalls versteigert.

Die Familie Hirsch hätte nichts vor dem Transport nach Riga verkaufen können, denn im Schreiben aus Stuttgart war deutlich: „Alles Vermögen wird in seiner Gesamtheit staatspolizei-

lich beschlagnahmt.“ Auch wurden alle Wertgegenstände und Bargeld im Sammellager Killesberg konfisziert.



Abb. 10: Vater Ferdinand Hirsch mit Kindern Margot und Alfred 1932
(Foto: Susan Schoenenberger)

Was geschah mit den Einrichtungen der Wohnungen der Deportierten?

Alle Häuser der Deportierten wurden am Tag nach dem 28.11.1941 von der Gestapo versiegelt. Vor der Versteigerung in Heilbronn gab es einen Tag lang einen günstigen „Sonderverkauf“ in Bonfeld. Eine Zeitzeugin erinnert sich, wie sie als Kind aufgeregt zur Mutter nach Hause rannte und ihr berichtete, dass man beim Rathaus viele Dinge ganz billig kaufen kann. Die Familie war arm, der Vater bereits im Krieg gefallen, doch die Mutter erwiderte mit Tränen in den Augen: „Wir brauchen nichts“.

Erstaunlicherweise erhielt der damalige Schultes Otto Hagner¹⁰ zwei Kisten mit wertvollem Inhalt zur Aufbewahrung. Im Rappenauer Archiv liegt eine Anfrage des Frankfurter Anwaltsbüros Hertz aus dem Jahr 1947 vor. Im Auftrag seines (nicht namentlich genannten) Klienten erkundigt er sich beim Bürgermeisteramt Bonfeld nach den zwei Kisten, in welchen verpackt sind: „ein komplettes Speiseservice mit schmalen Goldrand, dunkel, verschnörkelt, sowie ein gleichgemustertes Kaffeeservice für 12 Gedecke, ferner ein weiteres Kaffeeservice mit rotem Rand und eine große Damast-Tischdecke mit Servietten“.

Familie Schlesinger

Eine prägende Großfamilie im Dorf waren die Schlesingers. Die Familie von Moritz Schlesinger wanderte noch rechtzeitig 1939 nach Haifa/Israel aus. Sie hatten ebenfalls einen gutgehenden Kolonial- und Manufakturwarenladen in der heutigen Kirchhausener Straße 18. In unserer Kindheit war das markante Gebäude im Zentrum des Dorfes der „Grüne Baum“.

Leopold und Karoline Schlesinger – Rappenauer Straße 13-15

Die beiden waren alt und wollten nicht von Bonfeld weg. Sie wohnten in der Rappenauer Straße 13-15, wo sie eine bekannte Landesproduktehandlung und ein Schuhgeschäft betrieben. „Der Leopold“ wie ihn die Bonfelder nannten, war auch die Darlehens-Bank für die Bauern, denn es gab keine Volksbank damals. Er war streng, aber gerecht und hat prompt bezahlt.¹¹



Abb. 11: Leopold Schlesinger (Foto: Susann Schoenenberger)

Leopold war ein kraftvoller Sänger und Jahre lang Kassenwart im Gesangsverein. Leopold und Karoline hatten einen Sohn Max, doch Max heiratete ganz jung die nicht-jüdische Klara Haag aus Heilbronn und wanderte schon 1923 nach Amsterdam aus. Der Kontakt war abgebrochen, denn die Eltern hatten sich eine jüdische Braut für Max gewünscht. Max und Klara hatten mehrere Kinder. Der Sohn Herbert kam 1943 in Dachau um, vermutlich als Widerstandskämpfer. Max überlebte in Amsterdam und starb 1967.

Leopolds Frau Karoline stammte aus der großen Familie Marx in Bödigheim. Ihre jüngere Schwester war Jeanette Ladenburger, die Frau des koscheren Metzgers. Leopold und Karoline mussten ihre Landesproduktehandlung 1939 aufgeben und bei Ladenburgers mit einziehen. Den ersten elektrischen Herd in Bonfeld haben die Schlesingers wohl ins Ladenburger Haus (heute Herbststraße 9) mitgenommen.



Abb. 12: Karoline Schlesinger und Selma Ladenburger mit dem ersten elektrischen Herd in Bonfeld (Foto: Susan Schoenenberger)

Ladenburgers waren unter 65 Jahre alt und wurden Ende November 1941 nach Riga abgeholt. Karoline und Leopold blieben mit schwerstem Herzen zurück in Bonfeld. Sie wurden Anfang April 1942 zwangsweise in das Jüdische Altersheim Tigerfeld (bei Zwiefalten) gebracht. Nach Auflösung des Altersheimes kam das Ehepaar im August nach Theresienstadt, später nach Treblinka. Das Todesdatum ist unbekannt.

Mathilde Schlesinger – Martin-Luther-Straße 42



Abb. 13: Mathilde Schlesinger (Foto: privat)

Auch Mathilde, die Kusine von Leopold, wollte einen nicht-jüdischen Bonfelder Mann heiraten – doch die Heirat wurde ihr verwehrt. So hat sie ihren Sohn Albert allein aufgezogen und einen Gemischtwarenladen in der Martin-Luther-Straße 42



eingerrichtet. Sie ließ Sohn Albert taufen, und der hat sich als junger Mann in die nicht-jüdische Sofie Mamber verliebt. Albert und Sofie haben früh geheiratet und hatten fünf Kinder. 1936 übernahm Sofie das Geschäft der Schwiegermutter Mathilde, denn diese durfte als Jüdin keinen Laden mehr führen.

Mathilde war eine außerordentlich beliebte Frau im Dorf – das hört man immer wieder von den Nachkommen von Zeitzeugen. Mitte April 1942 kam das gefürchtete Einschreiben und Mathilde wurde zum „Arbeitsdienst im Osten“ zwangsverpflichtet. In ihrem Koffer hatte sie ein Dutzend neu genähter Schürzen. Ihr Sohn Albert begleitete sie zum Nordbahnhof nach Stuttgart. Dort bestieg sie am 26.04.1942 den Zug nach Izbica – trotz allem mit Hoffnung im Herzen, dass sie das Schwere überstehen könnte. Es gab keine Überlebenden in diesem Deportationszug. Ihr Todesdatum ist unbekannt.¹²

Und was geschah mit Sohn Albert? Dank dem mutigen Einsatz Bonfelder Männer wurde sein Abtransport verhindert. Dem späteren Bürgermeister Reinhard Volpp gebührt Hochachtung. Albert Schlesinger musste jedoch im KZ- Außenlager Heilbronn-Neckargartach Zwangsarbeit leisten.

Nach dem Krieg blieb er mit seiner Familie in Bonfeld. Er war ein Mann mit einer äußerst humorvollen, lebensbejahenden Ausstrahlung. Jeder ältere Bonfelder erinnert sich an ihn, selbst im Heimatbuch Bonfeld wird er der „unvergessene Albert Schlesinger“ genannt.¹³ Woher nahm er die Kraft nach allem, was geschehen war? Als Leiter der Spar- und Darlehenskasse wurde er zu einer wichtigen „Institution“ im Dorf.

Unter den Heimatvertriebenen und Geflüchteten wurde seine Frau Sofie Schlesinger „der Engel von Bonfeld“ genannt. Sie hat durch die Möglichkeiten ihres Lebensmittelladens viel Gutes getan. Nach der furchtbaren, bleiernen Zeit, erfüllte die Familie Schlesinger unser Dorf wieder mit Menschlichkeit.

Familie Flehinger

Max Flehinger wohnte in der heutigen Kirchhausener Straße 19, neben dem ehemaligen Pfarrhaus. Die Flehingers hatten ebenfalls eine beliebte Manufakturwarenhandlung (ein überschaubares Warenhaus). Max war, wie die anderen Bonfelder Juden, Soldat im Ersten Weltkrieg, starb jedoch 1936 an einer Lungenentzündung. Seine Frau Laura und die 17-jährige Ruth wanderten 1937 in die USA aus und konnten dadurch dem Schicksal der Ermordung entgehen.



Abb. 16: Karl Ladenburger (stehend) und Max Schlesinger als Soldaten im Juli 1916 (Foto: Susan Schoenenberger)

Die Gedenktafel und die Stolpersteine in der Ortsmitte sind Ausdruck der Erinnerung an die menschliche Katastrophe und Vernichtung des jüdischen Lebens in Bonfeld. Doch Bonfeld war über Jahrhunderte ein wichtiger Ort der jüdischen Tradition und Kultur. Der nächste Schritt unseres Gedenkens wird daher die Eingliederung Bonfelds als eine zentrale Station im **Jüdischen Kulturweg Heilbronner Land** sein.

Im Herzen der jüdischen Religion ist die **Erinnerung** ein Kernelement, auch die Erinnerung an die einzelnen Menschen. Jüdische Friedhöfe haben deshalb die Besonderheit, dass Gräber nie aufgelöst werden. Doch wo sind die Namen unserer Bonfelder, deren Leben in der Shoah ausgelöscht wurde? Sie sind im Yad Vashem in Jerusalem festgehalten, doch wir sollten ihre Namen auch in Bonfeld nicht vergessen:

- Hertz, Erna, geb. Ottenheimer, geb. 7.3.1908 in Bonfeld (ermordet in Riga)
- Hertz, Friedrich Karl, geb. 15.5.1933 in Worms (ermordet in Riga)
- Hertz, Inge Ruth, geb. 29.4.1932 in Worms (ermordet in Riga)



- (Hertz, Hugo starb in Frankfurt am 28.6.1940)
- Hirsch, Alfred, geb. 24.7.1929 in Bonfeld (ermordet in Riga)
- Hirsch, Elise, geb. Henle, geb. 15.6.1891 in Lehensteinsfeld (ermordet in Riga)
- Hirsch, Ferdinand, geb. 27.8.1883 in Bonfeld (ermordet in Riga)
- Hirsch, Margot, geb. 1.9.1925 in Bonfeld (ermordet in Riga)
- Ladenburger Jeanette (Marx), geb. 20.2.1883 in Bödighheim (ermordet in Riga)
- Ladenburger, Karl, geb. 4.11.1879 in Ittlingen (ermordet in Riga)
- Zion, Julius, geb. 7.7.1885 in Bonfeld (ermordet in Riga)
- Zion, Karl Heinz, geb. 30.12.1925 in Bonfeld (ermordet in Riga)
- Zion, Sophie, geb. Ottenheimer, geb. 16.10.1897 in Bonfeld (ermordet in Riga)

- Ottenheimer, Julchen (geb.Kaufmann) geb. 12.2.1867 in Eberstadt – nach Theresienstadt deportiert, Todesdatum: 4.10.1942
- Ottenheimer, Richard, geb. 18.11.1924 in Bonfeld – ermordet am 25.11.1941 in Kaunas
- Ottenheimer, Ferdinand, geb. 28.8.1883 in Bonfeld – wohnhaft in Bonfeld – seit 1940 bei Verwandten in Mannheim. Deportation am 22.10.1940 nach Gurs, im September 1942 nach Auschwitz und dort ermordet. Todesdatum unbekannt.
- Ottenheimer, Frieda, geb. 31.12.1888 in Niederstetten – wohnhaft in Bonfeld – seit 1940 bei Verwandten in Mannheim. Deportation am 22.10.1940 nach Gurs. September 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Todesdatum unbekannt.
- Karoline Zion-Ladenburger, geb. 24.5.1880 in Bonfeld – zuletzt wohnhaft in Karlsruhe. Am 12.08.1942 von Gurs nach Auschwitz deportiert. Todesdatum unbekannt.
- Schlesinger, Leopold, geb. 16.4.1866 in Bonfeld – im August 1942 nach Treblinka deportiert. Todesdatum unbekannt.
- Schlesinger, Karoline (geb. Marx), geb. 12.8.1873 in Bödighheim, im August 1942 nach Treblinka deportiert. Todesdatum unbekannt
- Schlesinger, Mathilde, geb. 24.6.1877 in Bonfeld – am 26.4.1942 nach Izbica deportiert. Todesdatum unbekannt.
- Schlesinger, Salomon, geb. 27.4.1874 in Bonfeld – zuletzt wohnhaft in Stuttgart. Nach Theresienstadt deportiert. Todesdatum 7.11.1943
- Schlesinger, Joseph, geb. 26.9.1870 in Bonfeld - zuletzt wohnhaft in Baarn/Niederlande. Mit seiner Frau Aaltje nach Auschwitz deportiert. Todesdatum 11.2.1944
- Schlesinger, Simon, geb. am 10.12.1876 in Bonfeld – zuletzt wohnhaft in Heilbronn. Mit seiner Frau Ida am 26.4.1942 nach Izbica deportiert. – Todesdatum unbekannt.

Quellen und Literatur:

Zu Bonfeld:

- Don't Forget Us, Susan S. Schoenenberger, AuthorHouse 2002
- Dokumentation der Kirchengemeinde Bonfeld zum 9. Nov. 1988
- Heimatbuch Bonfeld, Hrsg. Stadt Bad Rappenau 2000
- Angerbauer/Frank, Jüdische Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn; Schriftenreihe des Landkreises Heilbronn, 1986
- Joachim Hahn, Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg, Konrad Theiss Verlag, 1988
- Stadtarchiv Bad Rappenau
- Staatsarchiv Ludwigsburg
- Landesarchiv Stuttgart
- Allemania Judaica (Jüdische Gemeinde Bonfeld, Synagoge Bonfeld).
- Gespräche mit Nachkommen von Zeitzeugen in Bonfeld
- Am 3. September 2023 wurde der „Jüdischer Kulturweg Heilbronner Land“ eröffnet. Bonfeld wurde darin als Station aufgenommen.

Zum politischen Umfeld:

- Andrej Angrick, Peter Klein, Die „Endlösung“ in Riga - Ausbeutung und Vernichtung 1941-1944, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt
- Wolfgang Scheffler: Deportation jüdischer Bürger nach Riga (riga-komitee.eu), 2003
- Joseph Walk: Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Müller/Hüthig, Heidelberg 1996,
- Richard Bessel, Nazism and War, Random House, 2009

Anmerkungen:

1. Angerbauer/ Frank, S. 273
2. Staatsarchiv Ludwigsburg, Findbuch K 26 Bü 114; Archivalieneinheit: Finanzamt Heilbronn: Steuerakten jüdischer Bürger / 1913-1943 (Na bis 1977)
3. Ebenda
4. Ebenda
5. siehe Wikipedia „Hilde Freudenthaler – Synagoge Steinsfurt“
6. Gedenkbuch der Münchner Juden – Stadtarchiv München
7. siehe Wikipedia-Eintrag: Albert Ottenheimer
8. Beitrag von Werner Schneider in Heimatbuch Bonfeld, S. 458
9. Siehe Deportationsliste und Gedenkstätte Nordbahnhof Stuttgart
10. Otto Hagner war ein Bonfelder Landwirt, der am 26. Februar 1945 verstarb. Er ist nicht mit dem späteren Rappenauer Bürgermeister Fritz Hagner verwandt.
11. siehe Interview mit Werner Hofmann, Bad Rappenauer Heimatbote Nr. 27/2016
12. siehe Gedenkstätte Nordbahnhof Stuttgart
13. Heimatbuch Bonfeld, S.503